Nekr
B
158

Nekr B 158

DR. MED. ADOLF BARTH

(1872–1930)

VON

OTTO SCHLAGINHAUFEN

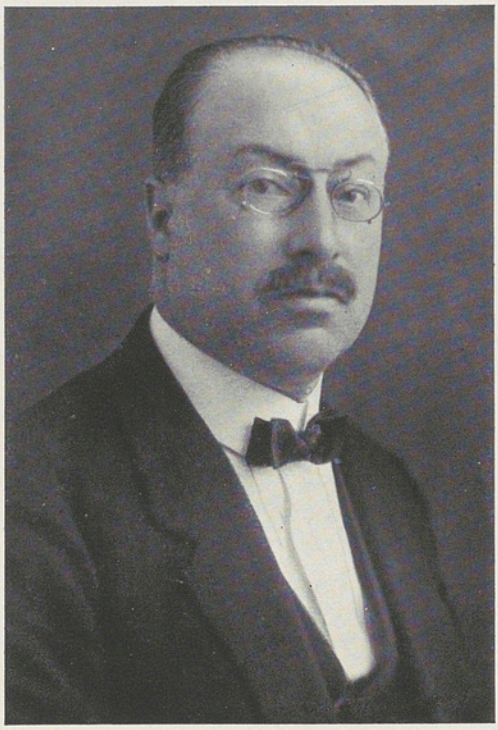
MIT EINEM BILDNIS UND EINER AHNENTAFEL

SEPARATABDRUCK AUS:
ARCHIV DER JULIUS KLAUS-STIFTUNG FÜR
VERERBUNGSFORSCHUNG, SOZIALANTHROPOLOGIE
UND RASSENHYGIENE
Band IV * 1929 * Heft 3/4

DRUCK UND VERLAG
ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Das „Archiv der Julius Klaus-Stiftung" entspricht der Serie A der „Schriften, herausgegeben von der Julius Klaus-Stiftung für Vererbungsforschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene."

G1472
Anat. Inst. Z.



D. Hilbert

Dr. med. Adolf Barth

(1872—1930).

In den späteren Nachmittagsstunden des 2. Juni 1930 wurden im Krematorium zu Zürich die sterblichen Reste eines Mannes den Flammen übergeben, der mit der Entstehung, der Entwicklung und der Tätigkeit der Julius Klausstiftung für Vererbungsforschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene auf das engste verbunden war: Dr. med. Adolf Barth.

Seine kraftvolle Persönlichkeit, der das unermüdliche und erfolgreiche Wirken zugunsten der Stiftung aber auch die glänzende Tätigkeit als Arzt entsprang, legt es uns nahe, den Ahnen nachzugehen, die ihm das Erbgut seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten durch die Generationen übermittelten. Durch seine Ahnen war Dr. Adolf Barth in zwei Gebieten des Schweizerlandes verwurzelt. (Siehe beigeheftete Ahnentafel.) Seine väterlichen Linien führen in den Kanton Luzern, und die mütterlichen Voreltern entstammen im wesentlichen aargauischem Boden. Die Familie der Barth, aus der sich die Linie unseres Adolf Barth herleitet, hat ihre Heimat in Willisau und ist dort vom 16. Jahrhundert an nachzuweisen. Der älteste Ahne, der bis jetzt mit Sicherheit dieser Linie zugeteilt werden kann, ist Joseph Ludwig Barth, Chirurgus und Doctor medicinae, der sich 1765 mit Susanna Roth von Dietwil verheiratete und am 29. Januar 1779 im Alter von 38 Jahren starb. Dessen Sohn Niklaus Barth ist der Urgrossvater unseres verstorbenen Dr. Adolf Barth in Uster und wird in den Kirchenbüchern als Leutnant und Gastgeber aufgeführt. Ihm gehörte der Gasthof „zum Schlüssel" in Luzern. Barbara Waltert von Willisau war seine Gattin. Den Vertreter der nächsten Generation, Jost Adolf Barth, finden wir in Sursee. Er selbst war noch in Luzern geboren, verheiratete sich aber am 26. Januar 1835 mit Margaretha Göldlin, der Tochter des Amtsstatthalters Jacob Göldlin in Sursee und seiner Ehefrau Elisabeth Göldlin. Jost Adolf Barth besass eine Spinnerei und Walcherei. Der freisinnigen Politik zugetan, machte er als Hauptmann auf der Seite der eidgenössischen Truppen den Sonderbundskrieg 1847 mit. Als erster seiner drei Söhne wurde ihm am 20. Dezember 1835[1]) Adolf Barth, der Vater des Schatzmeisters der Julius Klausstiftung, geboren. Er studierte Medizin und liess sich erst in Reiden (Kt. Luzern)

---

[1]) Dieses Datum findet sich im Geburten-Register von Sursee und dürfte das richtige sein, während das im Bürger-Register von Willisau angegebene Datum (26. Dezember 1836) auf einem Irrtum beruht.

und später in Baden (Kt. Aargau) als praktischer Arzt nieder, amtete hier auch als Bezirksarzt. Er verheiratete sich am 4. Februar 1869 mit Maria Caecilia Louise Herzog aus Ennetbaden (Aargau). Ihm war, wie später seinem Sohn, kein langes Leben beschieden. Er starb nach einer Influenza am 5. September 1891 im Alter von 55 Jahren, 8 Monaten und 16 Tagen. Unser Adolf Barth sprach von seinem Vater, der bei der Badener Bevölkerung wegen seiner beruflichen Tüchtigkeit sehr beliebt war, stets mit grosser Verehrung.

Dr. Barths Mutter stammte väterlicher- und mütterlicherseits aus dem Geschlechte der Herzog aus Ennetbaden. Ihr väterlicher Grossvater, Josef Benedikt Herzog, vermählte sich am 3. Februar 1789 mit Maria Anna Clara Gyr aus Einsiedeln. Sein Sohn Damian Herzog, der am 28. August 1805 geboren wurde und am 5. März 1861 starb, war Wirt zum „Adler" in Ennetbaden. Louise Herzogs mütterliche Grosseltern waren Caspar Coelestin Herzog und Johanna Therese Meyer von Kirchdorf (Kt. Aargau). Sie wurden am 12. Februar 1798 getraut. Ihre Tochter, Elisabeth Herzog, die am 14. November 1808 das Licht der Welt erblickte, verheiratete sich am 19. November 1832 mit Damian Herzog, welcher Ehe Maria Caecilia Louise Herzog entsprang. Sie kam am 28. Dezember 1845 in Baden zur Welt. In erster kinderloser Ehe war sie mit dem Landwirt Schmid von Reiden verbunden. Nach dessen Tod ging sie eine zweite Ehe mit Dr. med. Adolf Barth, damals Arzt in Reiden, ein, dem sie fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter, schenkte. Sie überlebte ihren Gatten um neunundzwanzig Jahre und starb am 17. September 1920 im Kloster Gnadenthal bei Nesselbach (Kt. Aargau). Körperlich von stattlicher Gestalt, besass sie einen ausgeprägten Eigenwillen, beides Eigenschaften, die sie ihrem Sohne vererbt haben dürfte.

Adolf Eduard Barth wurde am 12. Mai 1872 als drittältestes Kind in Baden geboren. Der lebhafte und begabte Knabe wuchs hier im Elternhause auf. Nach dem Besuche der Volksschule erhielt er seine Mittelschulausbildung an den Gymnasien in Zürich und Chur und am Seminar in Schiers. Noch bevor er die Universität bezog, verlor er seinen Vater, an dem er mit grosser Liebe gehangen. Die Ähnlichkeit in den Temperamenten von Mutter und Sohn mochte es vielleicht bewirken, dass das Verhältnis zur Mutter ein weniger harmonisches war und der junge Barth in seinem starken Drang nach Unabhängigkeit damals sein Leben auf eigene Faust einzurichten begann. Wohl waren es schwere Jahre, die er durchzukosten hatte, und es bedurfte der ganzen ihm eigenen Energie und äussersten Sparsamkeit, um so völlig auf sich selbst gestellt das Studium der Medizin durchzuführen. Während seiner Studien, die er an der Universität Zürich absolvierte, trat seine reiche Begabung markant hervor. Dass auch sein Zeichentalent die Aufmerksamkeit der Dozenten erregte, mag daran gezeigt

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

werden, dass einer seiner Lehrer, der bekannte Histologe Philipp Stöhr, der eine Reihe von Jahren das Ordinariat der Anatomie an der Universität Zürich inne hatte, später noch, als er bereits wieder in Würzburg wirkte, sich die von Dr. Barth angefertigten mikroskopischen Zeichnungen geben liess, um sie seinen Studierenden als vorbildliche Leistungen demonstrieren zu können. Unter den Lehrern der klinischen Studienjahre übte Ulrich Krönlein einen besonders tiefen Einfluss auf Adolf Barth aus. Mit einem glänzenden Staatsexamen schloss Adolf Barth sein Studium ab, und am 13. Mai 1899 wurde er zum Doctor medicinae promoviert. Der Titel der Dissertation, die er der medizinischen Fakultät der Universität Zürich vorlegte, und dem Andenken seines Vaters widmete, lautet „Über das Verhalten des linken Ventrikels bei Mitralstenose". Seine im Pathologischen Institut auf Anregung von Prof. Ribbert durchgeführten Untersuchungen zeitigten das Ergebnis, dass bei einer Mitralstenose im allgemeinen ein atrophischer linker Ventrikel zu finden ist und dass eine Korrelation zwischen dem Grade der Atrophie und der Stärke der Stenose besteht.

Im selben Monat, als ihm die Doktorwürde verliehen wurde, trat er die Stelle eines zweiten Assistenzarztes am Kantonsspital Winterthur an, das damals unter der Leitung des neugewählten Dr. Stierlin stand. Noch im gleichen Jahre rückte er zum ersten Assistenzarzt vor, welche Stelle derjenigen eines Oberarztes entsprach. Da er während nahezu fünf Jahren auf seinem Posten in Winterthur verharrte, hatte er ausgezeichnete Gelegenheit, sich praktisch weiterzubilden. Dank seines Geschicks für Chirurgie war er aber auch seinem Chef ein sehr geschätzter Helfer und Stellvertreter. Nach seinem Weggang von Winterthur im Februar 1904 brachte er einige Zeit an der Charité in Berlin und am Institut Pasteur in Paris zu. In die Heimat zurückgekehrt, fungierte er als Assistent bei Dr. Grob in Affoltern am Albis und Dr. Jäger in Ragaz, bis er 1905 sich in Uster (Kt. Zürich) niederliess. Rasch fasste er dort Fuss und gewann dank seiner persönlichen Eigenschaften und seiner ausgezeichneten ärztlichen Vorbildung das Vertrauen der Bevölkerung. Als hochgeschätzter Arzt wirkte er während 25 Jahren in einem Kreise, der weit über die Grenzen der Gemeinde Uster hinausreichte.

In Uster gründete er einen eigenen Hausstand, indem er sich am 22. April 1918 mit Fräulein Elisa Emilie Ruosch von Sevelen (Kt. St. Gallen) verheiratete. Aus seiner Ehe gingen zwei Söhne hervor, an denen er mit grosser Liebe hing.

Neben dem Pflichtenkreis, dem Dr. Barth als Arzt voll Gewissenhaftigkeit und Tatkraft oblag, widmete er seine Schaffensfreudigkeit einer Institution, die in ihren Bestrebungen seinem Denken und Fühlen besonders nahe lag, da sie die Rassenverbesserung der Menschheit zum Ziele ihrer Tätigkeit hat: der Julius Klaus-Stiftung für Vererbungsforschung, Sozial-

anthropologie und Rassenhygiene. Ihr hatte sein Interesse schon gegolten, als ihre Umrisse sich erst im Geiste des Stifters und seiner Berater zu formen begannen, und er hat es ihr bewahrt bis zu dem Augenblicke, da sein arbeitsreiches Leben unversehens verlöschte.

Es war eine glückliche Fügung des Schicksals, dass Julius Klaus, den rassenhygienische Fragen seit Jahren stark beschäftigten[1]), mit Dr. Barth in Berührung kam. Dieser unterstützte ihn in seinem Plane, sein Vermögen der Vorbereitung und Durchführung rassenhygienischer Reformen zu stiften, und stellte die Verbindung mit den Fachleuten her, welche der Verwirklichung der Klausschen Ideen die Wege gewiesen haben. Nach dem Willen des Stifters gehörte Dr. Barth dem dreigliedrigen Kuratorium an, das Julius Klaus persönlich ernannt hatte, und als nach dem Tode des Testators die Stiftung am 12. November 1921 in Kraft gesetzt wurde, war es das Gegebene, dass Dr. Adolf Barth, der gemeinsam mit Herrn Carl Hess in Rapperswil als Testamentsvollstrecker geamtet hatte, und daher mit den Verhältnissen des der Stiftung zufallenden Vermögens auf das Beste vertraut war, zum Hüter des Hortes erkoren wurde, der künftighin der Förderung der Wissenschaft und des Wohles der Menschheit dienen sollte. In der ersten Sitzung des Kuratoriums, am Abend des 29. Novembers 1921, wurde Dr. Barth einstimmig zum Schatzmeister der Stiftung gewählt.

Es bedeutete keine geringe Aufgabe, neben der Ausübung einer grossen und weitverzweigten ärztlichen Landpraxis das bedeutende und in einzelnen seiner Bestandteile damals wohl auch der Sanierung bedürftige Vermögen zu verwalten. Allein, der Schatzmeister der Stiftung zeigte sich seiner Aufgabe in einem Grade gewachsen, der allen, die seine Tätigkeit verfolgten, hohe Anerkennung, ja Bewunderung abrang. Wenn sich der Wert des Stiftungsvermögens seit dem Bestehen der Stiftung von 1,274,052 Franken auf 1,510,383 Franken erhöht hat, so ist diese erfreuliche Zunahme wenigstens zum grösseren Teil demjenigen zu danken, der mit Umsicht und unbeirrbarer Gewissenhaftigkeit über den Finanzen der Stiftung wachte. Für dieses erfolgreiche Wirken können wir dem Verstorbenen nicht genug Dank wissen; bildet doch eine kluge und fachgemässe Verwaltung der Stiftungsmittel die Basis, auf der allein sich eine gedeihliche Tätigkeit der Stiftung im Sinne der Zweckbestimmung aufbauen kann. So wird denn die Amtsführung des ersten Schatzmeisters der Julius Klaus-Stiftung den Nachfolgern als eine vorbildliche stets hell voranleuchten.

Mit der Betreuung des Amtes der Finanzverwaltung erschöpft sich indessen Dr. Barths Wirksamkeit in der Stiftung nicht. Die reichen medizinischen und sozialhygienischen Erfahrungen, die er als gesuchter praktischer Arzt in Familie, Schule und Spital gesammelt hatte, vereint mit seinem

[1]) Siehe meinen Nachruf auf Julius Klaus in diesem „Archiv" Bd. I, 1925, Seite 3—7.

Streben, sich über die neuesten wichtigen Errungenschaften der Medizin und der Naturwissenschaften auf dem Laufenden zu halten, setzten ihn in den Stand, sich über die wissenschaftlichen Fragen und Aufgaben der Julius Klaus-Stiftung ein eigenes Urteil zu bilden und bei den Beratungen in die Diskussion einzugreifen. Für die Mitglieder des Kuratoriums war es von grossem Wert, die Auffassung eines erfahrenen Arztes zu vernehmen, der offenen Auges die Erscheinungen des täglichen Lebens erfasste und zu unserem Zentralproblem, der Frage nach dem Schicksal der menschlichen Rasse, in Beziehung brachte. Stets behielt Dr. Barth den schliesslichen Endzweck der Stiftung im Auge, der auf die Verbesserung der menschlichen Rasse abzielt. Mit ebenso grosser Entschiedenheit trat er für Gesuche und Anträge ein, deren Verwirklichung dem Sinne des Stifters entsprach, wie er alles zurückwies, was nach seinem Dafürhalten sich nicht in den Rahmen der Stiftung einfügte. Es lag Dr. Barths offener Natur nicht, mit seiner Meinung hinterm Berg zu halten; bestimmt und rückhaltlos, ja oft mit einer gewissen Schroffheit verlieh er seiner Überzeugung Ausdruck. Doch war er, trotzdem er sich seiner Erfahrungen und seines Könnens bewusst war und bewusst sein durfte, immer bereit, das wissenschaftliche Gutachten anderer einzuholen. Dieser Zug der Bescheidenheit kommt schon in jenem am 21. März 1919 geschriebenen Brief zum Ausdruck, der – im Auftrag von Julius Klaus an mich gerichtet – die ersten Fäden zu einer Verbindung der Gedanken des Stifters mit den Forderungen der Wissenschaft knüpfte, und worin Dr. Barth, auf die geringe eigene Erfahrung hinweisend, darum bat, ihm mit Ratschlägen an die Hand zu gehen.

Mochte seine freie Art, sich zu äussern, zunächst manchen befremden, so gewann Dr. Barth doch aller Sympathie, nicht zuletzt auch im Kreise der Kuratoren der Julius Klaus-Stiftung. Entsprangen doch seine Worte einem geraden unabhängigen Charakter, der sich schon in den Jugendjahren gebildet und im Laufe seines Lebens manche Probe bestanden hatte. Wenn dann Dr. Barth jeweilen nach den Sitzungen oder bei einer Fahrt über Land mit uns zusammen war, dann lernten wir auch die frohe, gemütliche Seite seines Wesens kennen und wir durften Blicke in die Seele eines Menschen tun, dem das Wohl seiner Familie am Herzen lag, der bewährten Freunden Treue hielt und der leidenden Menschheit helfen wollte. Dann führten die Gespräche jeweilen zurück zum ärztlichen Beruf und zur Arbeit, der der Verstorbene mit Leidenschaft hingegeben war und ein Übermass an Kräften widmete. Dieses Übermass aber war es auch, das ihm, der gleich einer starken Eiche allen Stürmen zu trotzen schien, ein frühes Ende bereitete. Auf einem gemeinsam mit seinem älteren Sohne und einem Freunde unternommenen Ausflug an den Egelsee am Hasenberg, den er in seiner Jugendzeit oft aufgesucht, ereilte ihn am Auffahrtstag, Donnerstag, den 29. Mai 1930, unerwartet der Tod.

Mit den zahlreichen Menschen, denen Dr. Barth ein Helfer war, trauert auch die Julius Klaus-Stiftung um den trefflichen Mann, der ihrer Sache seine Sorge in unermüdlicher und selbstloser Weise angedeihen liess!

OTTO SCHLAGINHAUFEN.

Frau Dr. E. BARTH-RUOSCH in Uster und Herrn Dr. med. GROB in Affoltern a. A. bin ich für Mitteilungen aus dem Leben des Verstorbenen und dem katholischen Pfarramt Willisau sowie den Stadtkanzleien von Baden, Ennetbaden, Sursee und Willisau für die Erlaubnis zur Einsichtnahme der Kirchenbücher und Bürgerregister zu herzlichem Dank verpflichtet.

Dr. med. Adolf Barths Ahnentafel

aufgestellt von Otto Schlaginhaufen.

	Väterliche Aszendenz				Mütterliche Aszendenz					
Urgrosseltern	Familienname Vorname Beruf Bürgerort Datum der Geburt Datum des Todes	[7] **Barth** Niklaus Leutnant, Gastgeber Willisau 28. III. 1770 17. II. 1839	(8) **Waltert** Barbara Willisau 14. V. 1772 14. I. 1830	[9] **Göldlin** Jakob Amtsstatthalter Sursee	(10) **Göldlin** Elisabeth Sursee	[11] **Herzog** Josef Benedikt Ennetbaden 21. III. 1752 26. II. 1832	(12) **Gyr** Maria Anna Clara Einsiedeln 1. X. 1763	[13] **Herzog** Caspar Coelestin Ennetbaden 4. II. 1769 2. V. 1846	(14) **Meyer** Johanna Therese Kirchdorf (Aarg.) 4. XI. 1765 21. VII. 1837	Familienname Vorname Beruf Bürgerort Datum der Geburt Datum des Todes	**Urgrosseltern**
		Trauung 29. XI. 1798		Trauung		Trauung 3. II. 1789		Trauung 12. II. 1798			
Grosseltern	Familienname Vorname Beruf Bürgerort Datum der Geburt Datum des Todes	[3] **Barth** Jost (Adolf) Industrieller (Spinnerei und Walcherei) Willisau 26. XII. 1805 Luzern		(4) **Göldlin** Margaretha Sursee 12. III. 1812, Sursee		[5] **Herzog** Damian Gastwirt Ennetbaden 28. VIII. 1805 5. III. 1861		(6) **Herzog** Elisabeth Nothburga Ennetbaden 14. XI. 1808 26. VII. 1876		Familienname Vorname Beruf Bürgerort Datum der Geburt Datum des Todes	**Grosseltern**
		Trauung 26. I. 1835				Trauung 19. XI. 1832					
Eltern	Familienname Vorname Beruf Bürgerort Datum der Geburt Datum des Todes	[1] **Barth** Adolf Prakt. Arzt, Dr. med. Willisau-Stadt 20. XII. 1835, Sursee 5. IX. 1891, Baden				(2) **Herzog** Maria Caecilia Louise Ennetbaden 28. XII. 1845, Baden 17. IX. 1920, Kloster Gnadenthal (Aargau)				Familienname Vorname Beruf Bürgerort Datum der Geburt Datum des Todes	**Eltern**
		Trauung 4. II. 1869. Reiden									
Proband	Familienname Vorname Beruf Bürgerort Datum der Geburt Trauung Datum des Todes	**Barth** Adolf Eduard Prakt. Arzt, Dr. med. Willisau-Stadt 12. V. 1872, Baden cop. 22. IV. 1918 mit Elisa Emilie Ruosch von Sevelen 29. V. 1930 am Egelsee								Familienname Vorname Beruf Bürgerort Datum der Geburt Trauung Datum des Todes	**Proband**

Zentralbibliothek Zürich
ZM02578534

INHALT

VON BAND IV, 1929, HEFT 3/4

(Ausgegeben am 15. August 1930)

Seite

1. SCHLAGINHAUFEN OTTO, Zur Anthropologie der mikronesischen Inselgruppe Kapingamarangi (Greenwich-Inseln). Mit 27 Figuren im Text und 10 Tafeln 219
2. HUSER R., Zur Anatomie des Wildschweines (Sus scrofa L.). Beiträge zum Domestikationsproblem. I. Beitrag: Literaturübersicht und Skelettsystem. Mit 6 Textabbildungen und 7 Tafeln 289
3. AMMANN KARL, Der Augapfel des Wildschweines. II. Beitrag zur Anatomie von Sus scrofa L. und zum Domestikationsproblem. Mit einer farbigen Tafel und 9 Textabbildungen 321
4. GÖPFERT CHRISTIAN, Über das Körperwachstum zürcherischer Volksschüler. Mit 8 Textfiguren und 18 Korrelationstabellen 351
5. SCHLAGINHAUFEN OTTO, Dr. med. Adolf Barth (1872—1930). Mit einem Bildnis und einer Ahnentafel 397

Alle das „Archiv der Julius Klaus-Stiftung" betreffenden Sendungen und Anfragen sind zu richten an:

PROF. Dr. OTTO SCHLAGINHAUFEN
ANTHROPOLOGISCHES INSTITUT DER UNIVERSITÄT
PLATTENSTRASSE 9, ZÜRICH 7